
AUS DEN ARBEITSSTELLEN IN BERLIN UND DETMOLD

Herbst 1993 – Frühjahr 1994

Auftakt

Rechtzeitig zur Detmolder Tagung im vergangenen Herbst lag der erste Band der von Gerhard Allroggen und Joachim Veit herausgegebenen neuen Reihe *Weber-Studien* vor, der 15 Aufsätze in- und ausländischer Weber-Forscher enthält (ein Inhaltsverzeichnis ist in Heft 2 der *Weberiana* veröffentlicht). Diese neue Reihe soll das Erscheinen der Gesamtausgabe begleiten und versteht sich als ein Forum der Weber-Philologie aber auch der allgemeinen musikgeschichtlichen Forschung zu Weber und seinem Umkreis. Neben Aufsatz-Sammelbänden sollen hier auch Einzelstudien, Dissertationen oder Habilitationsschriften veröffentlicht werden. Der zweite Band der Reihe, die Münchener Dissertation von Wolfgang M. Wagner über *Carl Maria von Weber und die deutsche Nationaloper*, ist bereits in Arbeit. Die Bände sind in Farbe und Titelei-Schriftsatz der künftigen Gesamtausgabe angeglichen und geben so vor dem Erscheinen des ersten Bandes der Notenausgabe einen kleinen Vorgeschmack auf deren Äußeres. Band 1 der *Weber-Studien* mit einem Umfang von 292 Seiten kann über den Buchhandel oder über den Verlag von B. Schott's Söhnen zum Preis von 68.- DM bezogen werden (Bestellnummer ED 8207).

JV

Kritischer Bericht

Ungewohnte Finanzkünste mußten die Detmolder Mitarbeiter bei der Abrechnung der Tagung vom vergangenen Herbst entwickeln. In der ersten Woche nach dem Ereignis und noch halb erschöpft begannen die finanziellen "Aufräumarbeiten", bei denen Dagmar Kreher und Joachim Veit aber schnell klar wurde, daß sie mit *diesen* "Noten" nur sehr laienhaft zu hantieren verstehen. Doch die Not mit den Noten hatte schnell ein Ende, als freundlicherweise Herr Engelhardt als Schatzmeister der Gesellschaft zur Förderung der Weber-Gesamtausgabe die Finanzpartitur in die Hände nahm. In großer Geduld hat er das Ganze wieder "stimmig" gemacht und das zuvor arg ungeordnete Plus- und Minus-Getöse zu harmonisch bilanzierten Klängen gefügt. Es ist zu hoffen, daß Herrn Engelhardt als Direktor der Dresdner Bank AG in Detmold nicht häufiger solche "Kunden" über den Weg laufen, denn wir hoffen, daß wir vielleicht auch bei künftigen Tagungen nach seinen "Noten" musizieren können.

JV

Weber mit grünem Punkt?

Auch im vergangenen Jahr hat das *Zentrum für Kulturwissenschaften der Universität - Gesamthochschule - Paderborn* die Detmolder Arbeitsstelle wieder großzügig unterstützt. Ohne diese Unterstützung wäre weder das Programmbuch der Tagung noch das Programm des Geistlichen Konzerts aus Webers Umkreis möglich geworden. Eine weniger kostspielige, aber in der täglichen Arbeit sehr nützliche Anschaffung war ebenfalls aus diesen Mitteln möglich: Seit Ende 1993 stehen in dem ohnehin engen Raum der Arbeitsstelle in der Neustadt 20 zahlreiche graue Plastikschränke, die nun die vorhandenen Kopienberge in wohlgeordneter Form aufnehmen und gut zugänglich machen. Nach

dem hoffentlich noch in diesem Herbst stattfindenden Umzug des Musikwissenschaft-lichen Seminars in die benachbarte Gartenstraße 20 wird diese äußerst effektive Archivierungsform noch erweitert. Auch an den Umweltschutz hat man gedacht: Wenn dereinst einmal alles über Weber veröffentlicht ist, können die leeren Kästen wieder dem Recycling zugeführt werden. Bei der Ausgabe selbst wird das hoffentlich nicht so schnell nötig sein...

JV

Schöne Bescherung!

Pünktlich kurz vor dem Weihnachtsfest (und zum Ende des Rechnungsjahres) hat die Berliner Arbeitsstelle zwei neue Computer und einen Drucker erhalten. Diese Geräte, finanziert aus Mitteln der Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften (Mainz), ermöglichen - nach Behebung der durch die neue Software unausweichlichen Ladehemmungen - nun den vollen Einstieg in die Editions-Arbeit. Bislang stand den 2 ½ (!) Mitarbeitern nur ein älteres Gerät, gestiftet von der Detmolder Weber-"Filiale", zur Verfügung, und nur dem norddeutsch-versöhnlichen Temperament der Berliner ist es zu danken, daß es beim "Kampf" um den Platz in der ersten Reihe nicht zu Tragödien kam. Der altgediente "Senior" unter den PC's steht nunmehr ganz für die Brief-Ausgabe zur Verfügung, die beiden Neuankömmlinge werden sich unter wissenschaftlicher Anleitung der Tagebuch- bzw. Notenedition widmen.

Wir danken der Berliner Firma Mikro 80 - Hanck Computer Vertrieb für Beratung und entgegenkommende Preisgestaltung und der Staatsbibliothek zu Berlin, die umgehend das Mobiliar für die neuen Computerarbeitsplätze zur Verfügung stellte.

FZ

Galgenhumor

A propos Computer - die Detmolder Raum- und Computernot hat auch ihre bildungspolitisch positiven Seiten. So steht bei den Mitarbeitern, die sich den einzigen "386er" teilen müssen, die Poesie wieder hoch im Schwange. Nicht nur in bezüglichen Bildschirmschoner-Texten entläßt sich die Habgier des jeweiligen Benutzers, sondern sogar mehrzeilige Gedichte oder gar Weber-Parodien findet der Nachfolger zuweilen am Bildschirm vor. Natürlich müssen diese Reime in Blitzesschnelle verfaßt und auf den Bildschirm gebannt werden, denn sonst hat der Konkurrent ihn längst besetzt. Vielleicht hinterläßt hier ja doch die Beschäftigung mit dem Komponisten, dessen diverse Reimbrieife von vergleichbarer Qualität sein dürften, ihre "guten" Wirkungen. Daß Band 77 der *Weber-Studien* als Gedicht-Anthologie erscheinen soll, wurde allerdings von offizieller Seite bisher nicht bestätigt. Ein (urheberrechtlich geschützter!) Vorabdruck der in ihrer Versform und Aussagekraft äußerst eigenwilligen Miniaturen an dieser Stelle könnte eine positive Entscheidung möglicherweise beschleunigen:

Kaum hast Du diesen Platz verlassen,
wird schnell ein Weber-Knecht zufassen,
und wenn Du erneut die Feder wetzt,
ist der Computer schon besetzt.

JV

Ein Blick über den Tellerrand

Auf Einladung der Robert-Schumann-Forschungsstelle e. V. reisten am 17. Januar 1994 die Detmolder und Berliner Webermägde und -knechte Dagmar Kreher, Joachim Veit und Frank Ziegler nach Düsseldorf, um sich vor Ort über die Arbeitsweise, Methoden und Probleme der noch jungen Nachbar-Gesamtausgabe zu informieren. Von der ebenfalls im Verlag von B. Schott's Söhnen in Mainz erscheinenden Schumann-Werkausgabe liegen bereits die ersten Bände vor. So gab 1991 Bernhard R. Appel die *Missa sacra* op. 147 und 1993 das *Requiem für Chor und Orchester* op. 148 heraus; erschienen sind außerdem die *Romanzen für Frauenstimmen* op. 69 und 91, herausgegeben von Irmgard Knechtges-Obrecht unter Mitarbeit von Matthias Wendt. Weitere Bände sind in Vorbereitung. Die bisherigen Erfahrungen der Schumann-Ausgabe können der Weber-Ausgabe wertvolle Anregungen vermitteln, um frühzeitig die richtigen Weichen für die weitere Arbeit zu stellen und möglichst viele der typischen Anfängerfehler zu vermeiden.

Der herzliche Empfang durch die Herren Dr. Appel und Dr. Wendt in den ruhigen Innenhof-Räumlichkeiten des Hauses Bilker Straße 4-6 mußte die Detmolder gleich aufs angenehmste berühren, lautet doch die Begrüßungsformel in den dortigen, zur Zeit äußerst beengten Räumlichkeiten meist: "Ach, jetzt willst Du schon wieder an unseren Computer...". Außer den großzügigeren Räumlichkeiten war aber auch manche äußerst praktische Einrichtung zu bewundern: so ein zimmerhohes Schubfach-Regal, das sämtliche Drucke geordnet nach Opus-Nummern faßt, ein gut benutzbares Kartei-System oder auch Mikrofilmlese- bzw. Rückvergrößerungsgeräte in den eigenen Räumlichkeiten (wenn auch nicht immer auf dem neuesten technischen Stand). Die in Düsseldorf notwendige Handbibliothek allerdings wird in Detmold und Berlin aufs angenehmste ergänzt durch die vorhandenen übrigen Bibliotheksbestände - dies immerhin ein erfreulicher Vorteil für die Weber-Ausgabe.

Bei einem Gang durch die Arbeitsstelle lernte man die übrigen Mitarbeiter und deren Arbeitsbereiche kennen und widmete sich dann am Vormittag vor allem grundsätzlichen Problemen und Verfahren beim Ermitteln und Katalogisieren der Quellen. Beeindruckt zeigten sich die Weberianer von der sorgsamsten Verzeichnung aller eingehenden Materialien und der Verzettelung nach unterschiedlichsten Gesichtspunkten, wobei Inventarien und Standardkataloge auch helfen, eventuell "verschwundene" Kopien schneller wieder aufzufinden oder den Überblick über jene Kopien, die an die Bandbearbeiter versandt wurden, zu behalten. Deutlich wurde auch, daß die Weber-Ausgabe bei diesen Arbeiten sehr viel stärker auf den Computer zurückgreifen kann, da inzwischen geeignete Programme zur Verfügung stehen. Informieren konnten sich die Mitarbeiter z.B. über das Datenbankprogramm *AskSam*, das ihnen kurz vorher von Frau Dr. Buschmeier von der Gluck-Gesamtausgabe empfohlen worden war, und das auch in der Schumann-Ausgabe Verwendung findet. (Diese Informationen haben die Anschaffung des Programms beschleunigt - inzwischen ist Herr Oliver Huck dabei, die diversen Detmolder Kataloge, die noch umständlich mit Textverarbeitungsprogramm erstellt wurden, auf dieses neue, sehr praktikable System umzustellen.)

Ausführlich wurden die Methoden der Brief-Erfassung und -Verarbeitung erläutert, da dies für die Detmolder Briefedition natürlich von besonderem Interesse war. Die Schumann-Forschung hat es allerdings mit einer erheblich größeren Zahl von Briefen zu tun, da auch Briefe Clara Schumanns erfaßt werden und vor allem ein ungewöhnlich hoher Bestand an Gegenbriefen erhalten blieb. Zur Auswertung stellen sich in Düsseldorf auch ältere freie Mitarbeiter, die in ihrem Ruhestand Muße und Zeit für die Übertragungen der alten Handschriften finden, zur Verfügung - eine sicherlich auch für die Weber-Ausgabe anregende Idee.

Den Nachmittag widmete man der Diskussion von Schwierigkeiten, die bei der Abfassung des Kritischen Berichts entstehen sowie einigen Grundproblemen des Editions wesens. Die Anregung zu einer bewußt behutsamen Begriffsverwendung im Lesartenverzeichnis wurde von den Weberknechten dankbar aufgenommen, die Vorschläge der Weber-Ausgabe zu einer Systematisierung von Lesarten oder ggf. auch der Einführung eines Zweitapparates stieß aber angesichts der Erfahrungen bei der Schumann-Ausgabe auf Vorbehalte. Skeptisch zeigten sich die "Schumänner" auch hinsichtlich der Absicht der Weber-Editoren, den Ausgaben eine (bzw. ausnahmsweise auch mehrere) Hauptquelle(n) zu Grunde zu legen und deren Zustand in der Edition ebenso deutlich durchscheinen zu lassen wie die Korrekturen bzw. Ergänzungen, die nach anderen Quellen oder "frei" vom Herausgeber vorgenommen werden. Gerade vor dem Hintergrund der bei Schumann häufig vorhandenen Quellen-Komplexe, die einer Zeitebene angehören (z.B. Kompositions-Partitur, Stimmen der Erstaufführung sowie authentischer Druck), trotzdem aber in Details voneinander abweichen, lasse sich dieser von der Germanistik übernommene Ansatz kaum durchhalten. Hier verwickelte man sich schnell in eine grundsätzliche Diskussion editorischer Vorgehens- und Darstellungsweisen, in der die Meinungen auch in der übrigen Forschung oft weit auseinandergehen. Somit rückten am Ende des Tages die Editionsrichtlinien der Werkausgabe in den Mittelpunkt, und viele nützliche Hinweise, aber auch konträre Positionen ließen bei der Revision der Richtlinien an den Folgetagen in der Detmolder Weber-Höhle Köpfe wie Computer rauchen.

Daß der Tag in Düsseldorf vielerlei Anregungen gegeben hatte, zeigte sich bereits während der Rückfahrt, als in einem Abteil der DB fleißig Pläne geschmiedet wurden, was denn nun unbedingt in Angriff genommen werden müsse bzw. wie bestimmte Neuerungen vehementer vertreten werden könnten... Mit dem Dank für die freundliche Einladung nach Düsseldorf verknüpft sich die Hoffnung, daß im Gegenzug auch einmal ein Besuch in der Detmolder Weber-Arbeitsstelle stattfinden kann - sobald dort nach dem sehnlichst erhofften Umzug in neue Räumlichkeiten mehr als nur "Stehplätze" zur Verfügung stehen.

JV

Weber im Lippischen?

Weber und Detmold - so abseitig scheint die Vorstellung doch nicht zu sein. Zwar gibt es bisher keinerlei Hinweise auf briefliche oder sonstige Kontakte Carl Maria von Webers nach Detmold, jedoch weilte offensichtlich immerhin Webers Stiefbruder Edmund für einige Wochen oder Monate in der Stadt. Voraussichtlich im nächsten Heft der *Weberiana* wird darüber mehr zu erfahren sein.

Daß außerdem die Lippische Landesbibliothek nicht ganz uninteressante Weber-Schätze birgt, zeigte sich, als Frank Ziegler kürzlich die dortige *Preciosa*-Partitur studierte: sie gehört immerhin zu den frühesten bisher ermittelten Quellen dieses Werkes. Außerdem verwahrt die Landesbibliothek den Druck einer seltenen Einzelnummer aus der ersten *Preciosa*-Vertonung von Johann Philipp Christian Schulz, deren einzige vollständige Quelle - eine handschriftliche Partitur, ehemals im Besitz des Dresdner Opern-Archivs - derzeit als verschollen gilt.

JV

Weber (er)fordert Akteneinsicht!

"Sagenumwoben" ist noch immer die *Stuttgarter Prozeßgeschichte*, in die Weber Anfang 1810 verwickelt war. Joachim Veit hatte 1989 in der *Neuen Zeitschrift für Musik* die bis dahin bekannten Dokumente einer erneuten Durchsicht und kritischen Bewertung unterzogen. Damals war nicht zu

erwarten, daß über Webers Stuttgarter Aufenthalt mehr ans Licht kommen könnte. Bei dem Versuch, doch noch etwas über die Hintergründe dieses Prozesses in Erfahrung zu bringen, entdeckte der Autor nun im Hauptstaatsarchiv Stuttgart eine ganze Reihe einschlägiger Dokumente, darunter auch etliche von Webers Hand. Damit läßt sich das Mosaik durch einige neue Facetten ergänzen. So führt hartnäckiges Nachbohren doch immer mal wieder zu erfreulichen Überraschungen.

JV

Am Aschermittwoch ist alles geschafft

Noch vor dem Höhepunkt des närrischen Treibens hörte man in der Detmolder Weber-Höhle ausgelassenen Jubel: Dagmar Kreher hat inzwischen die Partituren beider Dresdner Messen Webers komplett mit Hilfe des Notensatzprogramms *Score* eingegeben – und dies trotz mancher Macken des Detmolder Computers, der sich allmählich als zu klein erweist. Auch die beiden Offertorien sind "im Kasten". Nun müssen lediglich noch einige Instrumente innerhalb der Partitur umgesetzt werden, da nach der Diskussion der Editionsrichtlinien hier noch Veränderungen vorgenommen wurden. Als dann folgt die kritische Revision des Notentextes, die Frau Kreher zwar noch ein geraumes Weilchen beschäftigen wird - aber im Hinblick auf den Erscheinungstermin der ersten Bände der Noten-Gesamtausgabe (1997) bekommt man da doch leuchtende Augen. Es ist zu hoffen, daß die bei der Revision anstehenden Probleme nicht so schwer lösbar sind, wie im Falle des Klarinettenquintetts, so daß das "Scoro-Script" im Laufe des Jahres 1995 zum Verlag wandern kann.

JV

Reise nach Schott-Land

Nachdem der närrische Trubel in der Karnevals-Hochburg Mainz abgeflaut war, trafen sich am 25. Februar im dort ansässigen Verlagshaus von B. Schott's Söhnen Mitarbeiter verschiedener Gesamtausgaben und Angestellte des Verlages zur Diskussion der neugefaßten Editionsrichtlinien für die Noten-Bände der Weber-Ausgabe. Der Einladung waren Frau Dr. Buschmeier (Gluck-Ausgabe / Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften), Dr. Appel und Dr. Wendt (beide Schumann-Ausgabe), Herr Dr. Struck (Brahms-Ausgabe) sowie die Herren Dr. Mohrs und Frenzel als Vertreter des Verlags gefolgt, die Weberianer waren durch Prof. Allroggen, Dr. Veit, Frau Kreher und Herrn Ziegler vertreten. Der vom Juni 1993 datierende Entwurf der Editionsrichtlinien war im Ergebnis des Detmolder Kolloquiums, einer darauf bezugnehmenden Verlags-Besprechung, des Besuches in Düsseldorf (s. o.) sowie verschiedener weiterer Absprachen revidiert worden, und sollte hier nochmals aus dem unterschiedlichen Blickwinkel und Erfahrungsschatz der einzelnen Ausgaben kritisch unter die Lupe genommen werden.

Dieser neue Entwurf wurde, das sei vorausgeschickt, von allen Teilnehmern als beispielhaft gewürdigt, auch bei teilweise grundsätzlichen Meinungsdivergenzen in Einzelfragen, die der konstruktiven Gesprächs-Atmosphäre keinen Abbruch taten. Eine wesentliche Neuerung - nicht nur in bezug auf die Weber-Ausgabe, sondern auf dem Gebiet der historischen Werkausgaben allgemein - wurde gleich zu Beginn und mit überraschender Einmütigkeit festgeschrieben: Die Weber-Ausgabe folgt im Druck weitgehend der historischen Partitur-Anordnung Webers, sie modernisiert das Partiturbild also nicht nach dem heutigen Usus. Dr. Appel hatte die Frage der Partitur-Anordnung bereits während des Detmolder Kolloquiums und speziell für die Position der Hörner (von Weber

zwischen Klarinetten und Fagott notiert) problematisiert. Nachfolgende Untersuchungen bestätigten, daß die Anlage der Partitur bei Weber Aussagekraft für die Funktion der Instrumente im Orchestersatz und ihre gegenseitigen Abhängigkeiten hat. Nur in seltenen Fällen geschieht die Anordnung der Instrumente willkürlich oder verstößt der Komponist aus pragmatischen Gründen in der Notierung gegen den musikalischen Sinn. Das Partiturbild der Weberschen Autographen verdeutlicht ein traditionelles "Generalbaß-Denken": Celli und Bässe sind als Fundament-Stimmen notiert, Solisten und Chor erscheinen zwischen Violon und Celli, der Streicherapparat wird also auseinandergezogen. Während die Stellung der Hörner bei Weber festgeschrieben ist (über den Fagotten als harmonische Füllstimme des Holzbläser-Satzes), gibt es für die Notierung der Trompeten und Pauken sowie der Posaunen keine feste Regel. Trompeten und Pauken beispielsweise erscheinen teils als Bestandteil des Bläuersatzes über den Fagotten, in anderen Fällen als separate Orchestergruppe unter den Holzbläsern. Eine standardisierte "Weber-Partitur" läßt sich somit nicht konstruieren. Einen interessanten Sonderfall bilden zusätzlich die Münchener Solo-Konzerte sowie das Stuttgarter Andante und Rondo Ungarese JV 94 und die Mannheimer Cello-Variationen JV 49. Hier findet man die für Weber sonst völlig atypische "italienische" Anordnung mit dem Soloinstrument an der Spitze der Partitur, gefolgt von Streichern, Holz, Blech und Bässen - möglicherweise eine aus dem Umfeld der Mannheimer Hofkapelle übernommene Notierungspraxis. Ein ausführlicherer Beitrag zur Frage der Partituranordnung bei Weber ist für Band 3 der *Weber-Studien* geplant.

Zur originalen Partitur-Anordnung gehört in der Ausgabe selbstverständlich die Übernahme der historischen, durch die Hauptquelle verbürgten Instrumenten-Vorzeichnungen, wie sie bereits in der Čajkovskij-Ausgabe Verwendung finden. Ein strittiges Thema blieben die alten Schlüssel, die nach dem vorliegenden Entwurf der Richtlinien aufgelöst und an die heutige Praxis der Schlüsselung angepaßt werden sollten. Die Wiedergabe des Notentextes in den vorgegebenen Schlüsseln gibt anders als die moderne Notationspraxis Auskunft über den natürlichen Ambitus der Stimmen und verdeutlicht im Notenbild größere Abweichungen der Stimmführung aus dieser Lage. Für die Edition würde die Übernahme der alten Schlüssel zweifellos eine Erleichterung bedeuten, ein endgültiger Entschluß zu diesem Punkt soll jedoch erst nach der Abstimmung mit Musikpraktikern getroffen werden.

Besonders heftig diskutiert wurde - wie schon beim Treffen in Düsseldorf - der methodische Ansatz der Weber-Ausgabe. Vorgesehen ist, das jeweilige Werk nach *einer* Hauptquelle zu edieren. Diese Quelle soll im modernen Druckbild weitgehend durchscheinen; Ergänzungen nach anderen als authentisch angesehenen Materialien sollen in runden Klammern, Herausgeberzusätze in eckigen Klammern eingefügt werden. Die übrigen authentischen Quellen des Werks werden durch den Kritischen Bericht dokumentiert. Selbstverständlich konnte die Beratung die "Gretchen-Frage" der modernen Editionspraxis - zugespitzt: wird *eine* Quelle als Haupt-Überlieferungsträger verabsolutiert oder ein "imaginäres", in keinem Material in dieser Form aufgezeichnetes Werk ediert - nicht lösen. Nach den gegenwärtigen Erfahrungen scheint die Quellenlage bei Weber (im Gegensatz zu Schumann, s. o.) allerdings die Position der "Quellen-Edition" zu untermauern.

Entsprechend der gerade begonnenen Fastenzeit mußte der Entwurf der Editionsrichtlinien allerdings in einigen Fragen kräftig "abspecken". Im Kreuzfeuer der Kritik standen besonders die diakritischen Zeichen zur Kennzeichnung der Auflösung von Kurzschriften. Im Bestreben, die gewählte Hauptquelle in der Ausgabe transparent zu machen, sollten Abkürzungen bei der Niederschrift (taktweise Verwendung von Zahlen oder Buchstaben für Analog-Stellen, Abbrüviaturen, *colla-parte*- sowie *bis*- Anweisungen u.a.) bei der Übertragung zwar in vernünftigen Umfang aufgelöst, im

Notenbild jedoch gekennzeichnet und im Kritischen Bericht beschrieben werden. Gegen die dafür vorgesehene Einführung einiger neuer sprechender Symbole erhob sich geballter Protest - derartige rein pragmatische Schreib-Kürzel sollten, so der allgemeine Tenor, im Notentext nicht vermerkt und im Kritischen Bericht nur in schwerwiegenden Fällen eingehender behandelt, sonst nur global bzw. separat vermerkt werden. Strittig blieb dabei, ob etwa eine *colla-parte*-Anweisung immer auch eine Übernahme der Artikulation und Dynamik von einer Stimme zur anderen bedeute, oder ob nicht in Hinblick auf die bei Weber oft sehr feinen Klangschattierungen eine solche gestalterische Angleichung dem Willen des Komponisten widerspräche.

Zu Einzelfragen, besonders den Kritischen Bericht betreffend, wurden Alternativen vorgeschlagen. So sollen autographe Korrekturen in den Quellen, die Aussagekraft für die Werkgenese besitzen, nicht im Varianten- / Lesarten-Verzeichnis "versteckt" werden; für diese Informationen wäre ein separates Verzeichnis wünschenswert. Stoff zur Diskussion bildete weiterhin die Praktikabilität der neu eingeführten sprechenden Quellen-Siglen. Alle Vorschläge und Kritikpunkte wurden von den Weber-Knechten dankbar aufgenommen, und mit Beginn des Frühlings soll nun eine Neuauflage der Editionsrichtlinien sprießen, auf daß deren "Ableger" baldmöglichst den Bandbearbeitern der ersten Noten-Bände zugesandt werden können.

FZ

Du bist und bleibst ein Oz...

Mit diesem und ähnlichen "Koseworten" belegte Weber im Jahre 1817 vielfach seine Caroline, die ihm, dem Vielbeschäftigten, immer wieder mit naiven Fragen oder fixen Ideen die Nerven raubte. Die bekannte Tatsache, daß Weber aus Rücksicht auf eine Dresdner Prinzenhochzeit seine eigene immer weiter hinausschieben mußte, und ähnliche Ereignisse erlebt man beim abermaligen sorgfältigen Lesen der Briefe wieder neu. Sie sind der Lohn für die Kärnerarbeit des Korrektur-Lesens (die Übertragungen werden grundsätzlich von 4 Augen nach bestem Sehen und Entziffern geprüft) und des Aufbereitens der gescannten Texte aus gedruckten Sammlungen nach den erarbeiteten Editionsrichtlinien.

Vergnüglich sind übrigens auch Webers "Wetter-Berichte" an Caroline. So klagt er am 10. März 1817 über den hohen Krankenstand am Theater: *ist auch kein Wunder in dem Sauwetter. heute z: B. hats gefroren und schneit darauf los. Gestern warmer Regen und Wind., und zwei Tage später heißt es: da komt dein armer Muks nicht aus den Schuhen heraus bei dem schändlichen Wetter. Jezt ists wieder ganz und gar Winter, viel Schnee und Sturm. Freytag solls aber aufhören und schön werden sagen die Wetterpropheten. Nun Gott gebs, mir wärs recht, denn nach gerade ärgerts mich auch das ewige Geregne und Windpusten.* Das Sauwetter kommt dem Leser der Zeilen im März 1994 bekannt vor - ein Blick aus dem Fenster genügt, um sich dem Briefschreiber über die Zeiten verbunden zu fühlen.

War im wesentlichen das vorige Jahr der spannenden Erstübertragung der Reisebriefe aus Kopenhagen (1820), derjenigen an seine Frau nach [Bad] Schandau, wo diese 1821 zur Kur weilte, sowie jener von seinen eigenen Kuraufenthalten in Marienbad (1824) und Bad Ems (1825) gewidmet - die letzteren sind besonders amüsant - so soll in diesem Jahr der umfangreiche Jahrgang 1817 der Braut-Briefe in die Scheuer gefahren werden.

EB

Da wackelt die Seele

Mit der Beschaffung des gemeinsamen Hausrats beschäftigt, schrieb Weber am 5. März 1817 an seine Braut Caroline: *Ach Muks, da wackelte mir die Seele bei den schönen Sachen, aber es ist abscheulich, gerade was mir am besten gefiel, und ich haben wollte war immer das Theuerste. Wenn ich dann so rechne und rechne, und mit Gewalt mir vorsage, sei nur vernünftig das geht so nicht, - da werde ich ganz traurig daß ich sehe daß es nirgends recht langt.* Den Appell an die Vernunft mußten sich auch die Weberianer immer wieder ins Gedächtnis rufen, die am 4. März 1994 - fast auf den Tag genau 177 Jahre später - die Berliner Auktion des Hauses J.A. Stargardt besuchten. Vier Katalog-Positionen (Katalog 655) erregten ihr besonderes Interesse: unter Nr. 1176 die autographe Reinschrift des Klavierauszugs der *Oberon*-Ouvertüre als Stichvorlage für den Verlag Welsh & Hawes (ehemals Sammlung Louis Koch), als Nr. 1177 ein Brief Webers an Gottfried Weber (1.7.1825) und Nr. 1178 ein Schreiben an Adolph Martin Schlesinger (2.5.1826) sowie 2 Briefe von Ignaz Moscheles an Maurice Schlesinger vom Juni 1826 (Nr. 1041), die über Webers Tod berichten. Es fiel sehr schwer, nicht die Hand zu heben und mitzubieten!

Während der an Gottfried Weber gerichtete, bereits veröffentlichte Brief mit 1.900,- DM knapp unter dem Schätzpreis blieb, kletterte der bislang nur ausschnittsweise bekannte Schlesinger-Brief bei regem Interesse auf immerhin 6.000,- DM. Auch die äußerst inhaltsreichen Moscheles-Briefe fanden viele Liebhaber - der Zuschlag erfolgte bei 4.500,- DM.

Besonders erfreulich für die Weber-Knechte: Das *Oberon*-Manuskript ersteigerte Dr. Karl W. Geck zum Preis von 38.000,- DM (2.000,- DM unter dem Schätzpreis) für die Sächsische Landesbibliothek in Dresden. Ein Erfolg, der angesichts der knappen öffentlichen Kassen und der hohen Präsenz privater Sammler bei dieser Auktion doppelt wiegt. Zum Trost an alle, die bei den hohen Preisen nicht mithalten konnten: auch Weber mußte haushalten. Mit einer unbezahlten alten Breslauer Rechnung konfrontiert versprach er Caroline im Brief vom 19. Juni 1817: jetzt kaufe ich nicht eher als bis ich das Geld in der Hand habe. - Nun, ich will aber auch sparen, daß mir die Rippen krachen.

FZ

Seitenblicke

Wenn sich andere Musiker-Gesamtausgaben Weber zuwenden, sollte dies eine Mitteilung in unserem Blatt wert sein. Die Ausgabe sämtlicher Werke von Richard Wagner legte im vergangenen Jahr in Band 16, herausgegeben von Reinhard Kapp, Chorwerke des Komponisten vor, darunter auch den Männerchor *An Webers Grabe* WWV 72. Das Werk entstand 1844 anlässlich der Überführung der sterblichen Hülle Webers von London nach Dresden. Sowohl die Ankunft des Sarges in Dresden am 14. Dezember als auch die Beerdigung am darauffolgenden Tage wurden feierlich gestaltet. Wagner schuf für den ersten Tag eine Trauermusik für Bläser nach Motiven aus *Euryanthe* WWV 73; die Beisetzung, bei der Wagner die Grabrede hielt, beendete der o.g. Chor, zu dem der Komponist auch den Text verfaßt hatte.

Die Ausgabe beinhaltet neben der Komposition selbst eine umfangreiche Dokumentation zur Entstehung und Aufführung des Werks: Briefe Wagners und Auszüge aus seiner Autobiographie, verschiedene Textfassungen, Zeitungsberichte über die Feierlichkeiten u.a. (S. 203-213) - Zeugnisse der großen Wertschätzung, die die nachfolgenden Generationen Weber entgegenbrachten.

FZ